

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Der heutige Sonntag, eine Woche nach Ostern hieß von jeher Weißer Sonntag. Die erwachsenen Täuflinge der Osternacht kamen in ihren weißen Taufkleidern zum Gottesdienst und leuchteten in den Reihen weiß heraus. Es ist heute auch der Sonntag mit dem jährlich wiederkehrenden Evangelium vom ungläubigen Thomas. Und seit nunmehr 20 Jahren hat der heutige Sonntag noch einen dritten Akzent. Er heißt jetzt auch der „Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit“. Gott ist barmherzig. Das können wir mit Gewissheit sagen. Bei ihm gehen die Schranken niemals herunter. Gott macht nicht dicht. In der Liebe nicht und im Verzeihen nicht. Sein Herz bleibt stets erbarmend offen.

Eben diese Barmherzigkeit wird uns am heutigen Sonntag vor Augen gestellt. Als Zusage, dass wir uns des Erbarmens Gottes gewiss sein dürfen, egal was wir ausgefressen haben. Gottes Erbarmen wird uns aber auch vor Augen gestellt als Maßstab für unser eigenes Handeln.

Die Schranken

Als Kind im Vorschulalter hatte ich ein traumatisches Erlebnis mit Schranken. Mit Bahnschranken: Meine Mutter half im Nachbarort bei der Ernte und meine Schwester und ich sollten nach dem Mittagsschlaf zu ihr gehen. Der Weg führte über vier, fünf Gleise bei einem Bahnübergang. Als wir beinahe drüber waren ging vor uns der Schranken zu. In Panik liefen wir zurück, ohne zu bedenken, dass der Schranken im Rücken – no, na – zeitgleich herunter ging.

Heute weiß ich, dass das eben so ist, dass immer beide Schranken schließen, oder eben offen sind. Das ist so, und es ist bei weitem nicht nur bei den Bahnschranken so!

Die Interessensschranken

In den Medien ist diese Woche beinahe täglich zu lesen wie die Regierungen die Geld-Schranken zu Wirtschaft, Kultur, Sport und anderen weit aufmachen. Das ist gut und wichtig. Das Ziel ist die Vermeidung einer wirtschaftlichen und sozialen Tragödie in Österreich, in Europa und weltweit.

Ebenfalls diese Woche war zu lesen, wie sehr die Schranken herunter sind für die Rettungsschiffe mit Flüchtlingen, vor Italien. „Abschottung gegen Migranten“ – schreibt der Stern.

Sind das zwei gänzlich verschiedene Schranken? Als Vorschulkind hätte ich vermutlich noch mit Ja geantwortet. Aber heute weiß ich mit Gewissheit: Nein, es sind keineswegs verschiedene Schranken, sondern es sind ein und dieselben Schranken der Barmherzigkeit. Und sie sind entweder beide offen, oder beide zu. Der Papst sagte es im Ostersegen noch deutlicher, als er die Staaten aufforderte, verhängte Wirtschaftssanktionen auszusetzen und die ärmsten Länder zu entschulden. Er weiß, dass der offene Geld-Schranken in der EU oder den USA nicht wirklich Wirkung haben wird, wenn der Schranken zu den Armen und Verlierern herunter bleibt. Wir haben keine Ahnung, welche Wirkkraft die derzeit ausgeschütteten Milliarden und Abermilliarden Euro hätten, wenn nur 10% davon für die Flüchtlinge und Kriegsverlierer gegeben würden. Die Wirkung der immer noch verbleibenden 90% wäre eine vielfache. Die Bibel spricht von der zumindest 30-fachen Frucht dessen, was auf den fruchtbaren Boden der Barmherzigkeit gesät wird.

Noch ein anderes Beispiel:

Am 19. April 1945, also heute auf den Tag genau vor 75 Jahren, wurden auf unserem Sierninger Friedhof zehn ungarische Juden ermordet; erschossen. Juden und KZ-ler wurden gegen Kriegsende wie Tiere durch das Ennstal und das Steyrtal getrieben, in sogenannten Todesmärschen. Vom kath. Bildungswerk Großraming wurde zum Erinnern und Gedenken dieser Gräueltaten der letzten Kriegswochen ein Glockenläuten am Ostersonntag angeregt. Auch in Sierning läutete die große Glocke.

Der Großteil von uns sind Nachgeborene. Ich ebenso, und ich bin Gott dankbar dafür! An uns liegt es, mit Erbarmen auf einstige Mitläufer und Wegschauer zu blicken. An uns liegt es auch, in Stellvertretung unserer Vorgängergeneration, um Erbarmen zu bitten. Gott bitten und die Opfer und deren Nachkommen bitten. Nicht einmal und dann aus, sondern wiederholend, in einem jährlichen Erinnern und Gedenken. Ich weiß, das ist nicht angenehm und nicht einfach. Und ich weiß, oft wird gefordert, dass wir die damaligen Ereignisse doch endlich ruhen lassen, oder vergessen sollten. Doch nur was am Licht ist und am Licht bleibt, verliert die negative Wirkung. Die verstummende Bitte um Erbarmen und der fehlende Erweis von Erbarmen würden uns teuer zu stehen kommen; sehr teuer. Denn unterbliebene Barmherzigkeit ist der Nährboden der nächsten Hartherzigkeit.

Erbarmen kurz gesagt:

Der heutige Barmherzigkeitssonntag ist eben kein Kuschelbekenntnis zu einem weißbärtigen Gute-Alte-Mann-Gott, der in seinem großen erbarmenden Herzen eh alles durchgehen lässt. Der heutige Sonntag will deutlich machen, dass es bei der Barmherzigkeit darum geht, ob diese Schranke in unseren Herzen offen ist, und dass es stets um zwei Schranken geht, die zusammenhängen: die eine vorne, die ich sehe – die andere hinter mir, die ich nicht, oder zu wenig im Blick habe. Oder Gott vorne – und der Nächste hinten. Oder sogar nur ich vorne – und der der Nächste hinten. Oder die EU vor mir – und der Fremde hinter mir. Jede und jeder von uns verdankt sich des Erbarmens Gottes und des Erbarmens all derer, an denen wir täglich schuldig werden. Wo diese Barmherzigkeit zumacht, macht Hartherzigkeit auf.

Doch wo Barmherzigkeit aufmacht, fließt das Leben. Dreißigfach, ja sechzigfach und hundertfach.